

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...  
**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger  
**Band:** 82 (1803)

**Artikel:** Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1802  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371820>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1802.

**D**ie politische Lage Europens scheint sich in dem Anfang dieses Jahrhundert beynahe ganz zu entwickeln; jene Waagschale der so allgemein gegeneinander gestandenen Verhältnisse sind nun bereits entschieden, und zu einem allgemeinen Verein zu Stande gebracht. Der Geist der Klugheit und der Mäßigung, als die Grundpfeile zu Festigung eines so wankenden Staatsgebäude wird immer jemehr sichtbarer, so daß sich hoffen läßt, die nach kleineren Theile derselben in gleichem Verein zu sehen.

## Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1801. war gut und angenehm. — Der Winter aber mit außerordentlichen Wassergüssen begleitet, welche vielen Schaden verursachet, sowohl im nordöstlichen Theil der Schweiz, als auch im Elsaß und in Italien, hauptsächlich aber in der italiäischen Republik. — Der Frühling war früh warm, und mit der schönsten anscheinender Fruchtbarkeit begleitet; aber am 15ten und 16ten May fiel ein so außerordentlich grosser 3 bis 4 Schühe hoher Schnee, dergleichen kein Exempel sich vorfindet, wodurch in den bergischen Ländern der Weinstock und Baumfrüchte mehr und weniger Schaden gelitten, nicht nur allein durch die damit verbränden Kälte, sondern vielmehr durch die Schwere des Schnees. — Der Sommer war außerordentlich warm und trocken mit heiterer Witterung, ausgenommen ein Theil des Heumonats hatte viel Regen; worauf wieder warme und außerordentlich trockne Witterung erfolgte, welche für den Bienenstock so erträglich war, daß bey Mannsgedenken dieselben niemals in solcher Menge gerathen und ergiebig waren.

## Von Krieg und Frieden.

Der Friede wird nun in unserem europäischen Welttheil immer mehr sichtbarer; der grosse und schräterlichste aller Kriege, an dem die meisten Mächte Europens Anteil hatten, und in denselben verwikelt waren, hatte nun sein Ende erreicht, indem nach den Friedensschlüssen zu Lüneville und Amiens die Länder eingetheilt, und die Verhältnisse gegeneinander befolgt werden. Und umgeacht der so veränderten geographischen Lage, da so viele Städte und Länder unter verschiedene andere Regierungen gekommen, so ist dennoch alles der Bestimmung gemäß erfolget. Aus diesem läßt sich für die Folge eine desto längere Dauer des Friedens hoffen.



# Auszug der neuesten Weltgeschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1801. hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa, begeben und zugetragen haben.

---

## Merkwürdige Naturbegebenheit.

Letzten April 1802. hatte sich in dem Kreise Berau in Böhmen, eine der seltensten Naturerscheinung ereignet: — Gegen Abend, kaum einige Minuten, nachdem der Stricker mit dem Bergschreiber und einigen Bergknappen die Bergschacht aussfahren hatten, stieg ungefähr tausend Schritte von der letzten Hütte des Dorfs Kleinpezley auf der Ebene, unter der die dasigen Steinkohlei Bergwerke von 90. bis 110. Klafter fortlaufen, unter afferordentlichen Krachen, ein schwarzer schwefelhaltiger salpetrischer Dampf aus der Erde. — Nach einer kleinen Viertelstunde brach von beiden Seiten dieser Fläche des Berges, aus den Schächten der Steinkohlenbergwerke, die ungefähr 6. Bergschächer und darüber tief sind, mit schrecklichen Bräusen eine afferordentliche Flamme aus, deren schwefeliche Bestandtheile ein unaufförliches Blitzen verursachten, bis nach Verlauf von 3. und ein halb Stunden, während welcher Zeit ein Auswurf glichen

der Steine unausgesetzt in der Luft spielte, eine einstürzende Bergschacht dem furchtbaren erhabenen Naturspielen, und der Angst der für ihr Leben und Eigenthum zitternden Einwohner des Dorfs ein Ende mache. Das Berg-Gericht alda hat bereits die Anstalten getroffen, durch Umgaben des ganzen Berges, dem Weitergreifen des unterirdischen Glümmens der Steinkohlen in die angrenzenden Bergstollen vorzubeugen.

## Bemerkungen über Kometen.

Ein Schreiben aus Niederdeutschland vom 3 ten Herbstmonat 1802. enthält folgende Bemerkungen: „In unsern Ggenden hatten einige müßige und schwache Köpfe das Gerücht verbreitet, daß im Herbstmonat ein Komet erscheinen würde, der wegen seinem ungewöhnlichen Lauf auf der Erde, welcher er sehr nahe Käme, Unheil anrichten könnte. — Leichtgläubigen Leuten und alten Weibern fiel diese Prophezeiung schwer aufs Herz, und manche unter

unter diesen, die durch den zu erscheinenden Kometen erschauft oder verbrannt zu werden fürchteten, bereiteten sich schon zum Vor- aus auf ein seitiges Ende. — Allein nun ist der berühmte Herr Bode zu Berlin ins Mittel getreten, und hat öffentlich erklärt, daß es noch gar keinem Astronomen eingefallen sey, die Erscheinung eines Kometen auf den Herbstmonat anzukündigen, und daß es unserm Zeitalter — wo vernünftige Menschen von der weisen und gütigen Einrichtung des Weltbaues sich so deutlich überzeugen können, zum Vorwurf gereiche, wenn man durch elende Märchen beunruhigt werden könnte. — Vor 20. Jahren sezte des Sehers ziehen Weissagung von dem Untergang der Welt, tausende unserer Leichtgläubigen in Angst und Schrecken, und der Erfolg zeigte klar, daß sie nur eine Fabel war.

Das Erdbeben, welches man am 12ten Brachmonat 1801. im größten Theile von Europa verspürt hat, ist für die Stadt Crema in Oberitalien, und den Burgflecken Menguia furchterlich gewesen. — Dieser letztere Ort ist ganz mit allen Einwohnern von der Erde verschlungen worden, und nun sieht man an dessen Stelle nur einen See; auch Crema ist fast ganz eingestürzt, und zu Brescia fielen 3. Kirchen und 12. Häuser ein.

### Unglücksfälle durch den grossen Schnee.

Rennigius Zinsler — ein Bürger aus Gärtringen im Deutschland, fuhr in den letzten Tagen vorigen Jahrs 1801. nach Wildbad mit einem dreispännigen Wagen.

Da in den nehmlichen Tagen ein ungeheure grosser Schnee in dässiger Gegend fiel, und er sich mit dem Wagen nicht mehr fortzukommen getraute, so ließ er den Wagen in Stammheim stehen, und ritt mit den 3. leeren Pferden in Begleitung seines 15 jährigen Sohnes seiner Heymath zu. Ungefähr eine starke Stunde von Stammheim, in einer Entfernung von einer halben Stunde in der Gegend von Degenpfraun, verfehlte er des Wegs, und kam in so tiefe Schneemassen, daß weder Pferde noch Menschen sich mehr heraus helfen konnten. Seine Verwandten in Gärtringen, in der Meynung — daß er um des riesen Schnees wegen in Wildbad sich aufzuhalten möchte, vermissten ihn erst in 4. Tagen, worauf er durch die sämtliche benachbarte Ortschaften aufgesucht wurde, da ihn endlich 4. Bürger auf dem Felde, ungefähr eine halbe Viertelstunde von der Landstrasse entfernt, im Schnee begraben und erstarri fanden. Das Sattelpferd, auf dem er ritt, gieng mit ihm zu Grunde, und 3. bis 4. Schritte weit von ihm lag sein erster Sohn; die zwey andern Pferde, welche an das Sattelpferd angekuppelt waren, und sich nicht losmachen konnten, lagen ganz erstarri, aber noch lebend bey den übrigen Leichnamen, und hatten in den flinsmal 24. Stunden, die sie unter dem Schnee zubrachten, sich die Kummeter gänzlich aufgefressen, und bereits an dem Gesichte des Verunglückten zu nagen angefangen. Dies Unglück geschah an dem Tage, an welchem der ungeheure Schnee fiel, und noch ehe es möglich war, die Straßen durch Bahnschlitten zu öffnen.

Uebers

## Uebersicht der neuesten Veränderungen in der Geographie derer Staaten in Europa.

---

Der nun geendigte Krieg hat die Geographie von Europa zum Theil bis zur Unkenntlichkeit verändert; einerseits durch die Gewalt des Krieges, andertheils durch friedliche Ausgleichungen. Es scheint im Anfang derselben, geraume Zeit hindurch nichts geringers zu gelten, als die Vernichtung der Monarchien oder der Republiken. Endlich kamen die zwey feindlichen Systeme, die mit einem Grimm ohne gleichen gegeneinander standen, durch gegenseitige Nachgiebigkeit in mehrere Annäherung; und wie man sich Anfangs über Meynungen gestritten hatte, so handelte man zuletzt nur noch um Länder. — Ein paar Staaten verschwanden völlig aus der Karte von Europa; andere litten mehr oder weniger beträchtlichen Verlust, theils mit — theils ohne Ersatz. Nur zwey Staaten, welche die Hauptrolle im Kriege gespielt hatten, verloren nicht nur nichts, sondern erweiterten noch ansehnlich ihr Gebiet; auch einige ganz neue Staaten steigen aus dem chaotischen Gewühl empor, wie aus folgendem sich ergiebt:

---

### Erstlich, Staaten — welche vernichtet wurden:

---

1. Pohlen — wovon die drey Mächte, Russland, Oestreich und Preussen bekanntlich schon im Jahr 1772. einen Theil davon abgerissen hatten, in den Jahren 1793. und 95. aber vollends unter sich theilten.
2. Venedig — welches erst durch den Traktat von Campo Formio, und dann durch den Traktat von Lüneville größtentheils dem Haus Oestreich zugethellt ward; das übrige erhielt theils die cisalpinische Republik, theils die Republik der sieben Inseln.

Zwey-

## Zweyten S., Staaten — welche Verlust erlitten, ohne allen Ersatz:

---

1. Neapolis — seinem Antheil an der Insel Elba, den Stato de gilt Preßidio, und das Fürstenthum Piombino, die von Frankreich dem neuen König von Hetrurien überlassen wurden.
2. Der Papst — die Grafschaft Avignon an Frankreich, und die 3. Legationen Bologna, Ferrara und Romagna, die nun Theile der italiänischen Republik ausmachen.
3. Sardinien — alle Staaten auf dem festen Lande von Italien, wovon Frankreich den größten Theil, das übrige aber die italiänische und ligurische Republiken erhielten.
4. Portugall — die Stadt und den Bezirk von Olivenza, welches Spanien erhielt, und einen Landstrich in Guiana, den es an Frankreich abtrat.
5. Das deutsche Reich — das ganze linke Rheinufer, welches durch den Traktat von Lüneville an Frankreich abgetreten ward.

Bemerkung: Das deutsche Reich als Staatskörper betrachtet, erhält dafür keinen Ersatz, inzwischen soll den Erbfürsten der Verlust, den sie dadurch erleiden, durch Einziehung geistlicher Stiftungen disseits dem Rhein vergütet werden, eben dadurch sollen auch Toskana und Oranien ihre Entschädigung erhalten.

## Drittens, Staaten — welche Verlust erlitten, mit mehr oder weniger beträchtlichem Ersatz.

---

1. Die Schweiz — den Theil des Bistum Basel, Müllhausen und Wallis, die sämmtlich mit Frankreich vereinigt worden sind; wofür die Schweiz das Friththal erhält.
2. Spanien — seinen Antheil an der Insel St. Domingo an Frankreich, und die Insel Trinitat an England; dagegen erhält es von Portugall die Stadt und den Bezirk von Olivenza.
3. Holland — die Insel Ceyland an England, und holländisch Flandern nebst den Städten und Gebieten von Maastricht und Venlo an Frankreich; dagegen versprach letztere einen gleichen Umfang von Gebiet in der für die beste Abmarkung der gegenseitigen Grenzen schicklichsten Lage abzutreten.

Bemerkung: Da Frankreich der batavischen Republik zugleich die Güter des Hauses Oranien überlassen hat, so soll der ehemalige Erbstatthalter sowohl für diese Güter, als für den Verlust jener Würde seine Entschädigung in Deutschland erhalten.

4. Der Herzog von Modena — seine Staaten in Italien, welche zu der cisalpinischen oder italiänischen Republik geschlagen worden; wofür er das Brisgau erhalten soll.
5. Der Grossherzog von Toskana — seine Staaten in Italien, welche nun das zu Gunsten des Infant von Parma gestiftete Königreich Heturien ausmachte; wofür der ehemalige Grossherzog eine vollkommene und gänzliche Entschädigung in Deutschland erhalten soll.
6. Oestreich — seine sämmtlichen Niederlande oder Belgien an Frankreich, das Frithal an die Schweiz, und die Lombardey, welche nun zur italiänischen Republik gehört; für diese Verluste erhielt Oestreich das ganze Gebiet der ehemaligen Republik Benedig bis an die Etsch.

**Viertens, Staaten — ohne das mindeste an Land zu verlieren, erweiterten vielmehr noch ihr Gebiet.**

---

1. Frankreich — durch die oben aufgezählten äusserst beträchtlichen Eroberungen des ganzen linken Rheinufers, dann auf der Seite von Italien, der Schweiz, dem deutschen Reiche und Holland, ferner in Amerika durch den spanischen Anteil von St. Domingo, und einen Theil des portugiesischen Guiana.
2. Grossbritannien oder England — durch Erwerbung der Insel Ceyland in Asien, und Trinitat in Amerika.

**Fünstens, neue Staaten wurden errichtet.**

---

1. Die cisalpinische, oder nun italiänische Republik — Die Masse von Ländern woraus sie entstanden, bestehen aus einem Theil vom festen Lande in Italien, so ehemals dem König von Sardinien gehörte, nebst den drey päpstlichen Legationen Bologna, Ferrara und Romagno.
2. Das Königreich Heturien — welches aus den Staaten in Italien, so ehemals dem Grossherzog von Toskana gehörte — besteht, wie auch aus dem Anteil an der Insel Elba, den Stato de gli Presidii, und das Fürstenthum Piombino, so dem Königreich Neapolis gehörte, und von Frankreich dem neuen König von Heturien überlassen wurde.
3. Die Republik der sieben Inseln — welches die ehemaligen venetianischen Inseln in der Levante ausmachte.

Kurz

## Kurzgefaßte Bemerkungen einiger europäischen Staaten.

### England.

Durch den gegenwärtigen Genuss des Friedens sucht England immer mehr sein Augenmerk auf den Fabrik und Handlungsfleiß zu richten. Man rechnet, das durch die Thätigkeit der Handlung und des Erwerbsleibes der Engländer, so wie für dessen Kriegsmacht ungefähr ein Zehentheil von allen Einwohner männlichen Geschlechts, in England und Walles bey der Armee der Seemacht und den Kaufahrtschiffen angestellt sind; aus diesem läßt sich leicht das Uebergewicht schliessen, so England unter den Seemächten besitzt.

### Frankreich:

Ueber Frankreich machen die Pariser Nachrichten folgende Schilderung: „In allen Thellen der Republik herrscht Ruhe und Zufriedenheit; man führt das nun einmal die Revolution und deren Krieg geendigt ist. Und wem haben wir diese Wohlthat zu danken? dem Mann — der vor drittthalb Jahren aus Egypten in Frankreich landete, und während dieser Zeit durch die Ueberlegenheit seines Genius alles neu schuf. Bonaparte führte durch Siege den Frieden herbei, und drückte dem Ende der Revolution durch das Religionsedit das Siegel auf. In Zeit 2. Jahren ist in Frankreich

mehr geschehen, als sonst in Jahrhunderten nicht geschah; die vormalige Lage in Vergleich der gegenwärtigen läßt sich leicht übersehen: Frankreich ware im innern zerstört, von aussen durch die coalisierten Mächte eingeschlossen und bedrohet, alles Vertrauen verloren; noch wenige Zeit — und es war um Freyheit und Vaterland geschehen. Bonaparte kommt an, mit ihm Sieg und Glück; Frankreich erhält eine Verfassung, die seine Freyheit sichert, und zugleich seiner Regierung Festigkeit gab. Vier Armeen, die plötzlich geschaffen wurden, pflanzten ihre Siegesfahnen in Italien und Deutschland auf, die Vendee ward beruhigt, die Russen zogen nach Hause, der Lüneviller Friede war geschlossen, im Innern verbreitet sich Ruhe, der Partegeist verstummt, die Finanzen kamen in bessere Ordnung, England legt ihre Waffen nieder, Wir — und unsere Allirten erhalten das Verlorne wieder; ja innert einem Monat ward mit 4. Mächten der Friede abgeschlossen. Dieser ruhmvolle Friede hat den Krieg auf dem festen Lande geendigt, eure Grenzen sind jetzt diejenigen, welche die Natur ihnen angewiesen hat. Völker — die lange von euch getrennt waren, vereinten sich jetzt wieder mit ihren Brüdern, und vergrößern eure Volksmenge, euer Gebiet und eure Macht um ein Sechstheil; man rechnet überhaupt die Länder, welche Frankreich im letzten Kriege erobert, und durch Friede

Friedensschlüsse erworben hat, ungefähr 1,520. deutsche Quadratmeilen, welche Länder 5. und eine halbe Millionen Menschen in sich fassen. — Bonaparte hat durch seine Thaten Frankreich so mächtig gemacht, daß der Einfluß auf die übrigen Staaten von Europa, von nicht geringerer Bedeutung ist."

## Deutschland.

Deutschland sucht gleichzeitig den Frieden zu benützen, die erhaltenen neuen Länder in Besitz zu nehmen, und alle Einrichtungen in den so weit ausgebreiteten Staaten zu veranstalten, was die fernere Dauer des Friedens und den Wohlstand der Unterthäusern auf alle Arten befördert. — Noch ist das Sakularisation und Entschädigungs-Geschäfte in Deutschland nicht ganz im Reinen; den Verlust so Bayern auf dem linken Rheinufer erlitten, erfordert selbst das Interesse Frankreichs, mit welchem es die Verbindung herzustellen sucht, das Bayern auf dem rechten Rheinufer dagegen eine vollkommene Entschädigung erhalten. — Indessen beruht Österreichs Macht gegenwärtig auf so festen Gründen, und scheint mit so weit ausschender Politik entworfen zu seyn, daß von daher in der Zukunft noch grosse Dinge zu erwarten steht.

## Preußen:

Spießt immer eine Hauptrolle in den gegenwärtigen Vergleichs-Unterhandlungen, und sucht selbst die möglichsten Vortheile dadurch zu gewinnen. Berechtlich sind die Länder, welche dem Königreich Preußen

für die Herrschaft Geldern, das Fürstentum Mors, und die Hälfte des Herzogtums Kleve jenseit des Rheins zur Entschädigung zugefallen. In den 10. letzten Revolutions und Kriegsjahren hatte nicht leicht ein Ländchen ein glücklicheres Los, als das königl. preuß. Fürstentum Neuschatel: Denn während Preußen mit Frankreich Krieg führte, ward es als helvetisch neutral angesehen; und als die Schweiz mit Frankreich in Krieg verwickelt wurde, blieb Neuschatel als ein preußisch Land verschont. — Dieses Fürstentum bleibt auch ferner in seiner gegenwärtigen Lage, und alle Gerüchte — als ob es mit Frankreich oder der Schweiz vereinigt werde, sind ungegründet.

## Italien.

Hat nun aufgehört ein Staat zu seyn, wovon einige Theile desselben unter dem Namen der ligurischen und cispalvinischen oder italiänischen Republik vorhanden; deren inneres und äusseres Verhältniß in der Folge sich näher bestimmen läßt.

Anmerkung. — In eben dem Zeitpunkt, daß der erste Consul Bonaparte — die Einleitungsrede zur Konstitution der cispalvinischen Republik hieß zeigte sich der allgemeine Wunsch der Volksversammlung, daß man statt des Namens — Cispalvinische Republik — den Namen — Italiänische Republik seien möchte; — Bonaparte stimmte diesem allgemeinen Wunsche bey, und nun nannte man sie — Italiänische Republik. — Hierauf wurde auch zugleich Bonaparte erster Consul in Frankreich, als Präsident der Italiänischen Republik anerkannt und angenommen.

Die

## Die batavische Republik Holland.

Mit dem Friedenstraktat von Amiens sind die Holländer ziemlich zufrieden; — Wahr ist es — sagt ein dortig Schreiben — daß wir die wichtigste Insel Ceylon an England zum Opfer bringen müsten, das gegen aber sehen wir uns von dem Elend eines verderblichen Krieges befreit; wir erhalten die andern verlorenen Kolonien — als: das Vorgebürge der guten Hoffnung, Verbice, Surinam, Essequebo und Demerarie in einem blühenden Zustand, als sie vor dem Kriege waren — zurück, weil die Engländer auf deren Verbesserung Fleiß, und nicht geringe Geldsummen verwendet hatten; auch sind wir inskünftig vor der demütigenden Verbindlichkeit, vor den englischen Schiffen die Flagge niederzulassen befreit.

## Portugall

Dem im vorigen Jahre mit Frankreich geschlossenen Frieden gemäß, wurde alles in Erfüllung gebracht. — Indessen war Portugall seit langer Zeit ein unabhängige Macht. Schon im Jahr 1581. hatten die Portugiesen das Vorgebürge der guten Hoffnung umschifft, dem Handel nach Indien eine neue Strasse geöffnet, und dieses Land — in welchem sie sich durch so viele Kühne Thaten auszeichneten, und diesersten europäischen Niederlassungen stifteten, mit dem Ruhm ihres Namens erfüllt; sie hatten Brasilien entdeckt, und in diesem Theile von Amerika die Gründung einer reichen Kolonie angefangen. Es hat von Natur

die glückliche vortheilhafte Lage, vermag dessen einen grossen Theil des Welthandels zu betreiben, und die reichsten ausgedehntesten Niederlassungen in beyden Polen der Erde zu besitzen, die beste Gelegenheit sich vorfindet.

## Spanien

Sucht immer jemehr die gegenwärtige Lage des Friedens zu benutzen, und zum besten seiner Staaten sowol zu Wasser als Land auf alles Bedacht zu nehmen, was so viel möglich den Erwerb und Handlungsfleiß seiner Bewohner befördert.

## Schweden und Dänenmark.

Immer geneigt den Frieden zu unterhalten, die Ruhe in Norden zu beobachten, um durch diese Quelle des Friedens den Wohlstand der Bewohner immer jemehr befördern zu können.

## Rußland.

Dem unterzeichneten Frieden zwischen Russland und Frankreich, wird zur Zeit nichts an den Verhältnissen dieser zwey grossen Völkern stören, welche aus so vielen Gründen einander zu verstehen, sich freundhaftlich vorsehen, und welche die Natur an die beyden äussersten Enden Europens gestellt hat, um das Gegengewicht im Norden und im Süden zu machen. — Die Welt hat mit Erstaunen gesehen, was Peter der Große aus dem barbarischen Russland hervorbrachte. Aber wie

Ist dieser grosse Stern in Norden bey dem maligem Umsang zu betrachten ; und erst noch werden alle möglichste Besförderungs-Mittel angewandt , um auch zu Wasser eine bedeutende Rolle zu spielen. Es läßt 2. Schiffe ausrüsten , und durch eigene geschickte Schiffskapitain die Fahrt um die Erde herum unternehmen , die bisher noch kein russisches Schiff gemacht hat. Der Kaiser — welcher diese Unternehmung sehr billigt , gibt dazu alle mögliche Unterstüzung. Diese Schiffe segeln von Europa aus , um die südliche Spitze von Amerika , von dort hinauf bis zu den karibischen und aleutischen Inseln ; in den nordlichen Gegendens des Meers zwischen Asien und Amerika sind die russischen Niederlassungen versehen mit verschiedenen Artikeln , setzen diese in China ab , und kehren von da um Afrika herum , nach Europa zurück.

## T u r k e y.

Ein Schreiben von Konstantinopel macht über die Lage dieses Reichs folgende Schilderung : „Das ottomanische Reich geht mit Riesenschritten seiner Auflösung entgegen. Der Grosssultan hat keine Kinder , die ganze Woche über ist er in seinem Seraill eingeschlossen , und nur Freitags , wo er in die Moschee geht , sichtbar. In seiner Jugend zeigte er einige Anlagen zu kriegerischem Muthe , und deswegen wurde er von den Janitscharen mit unbeschreiblichem Jubel zum Kaiser ausgerufen ; aber dieser Jubel ist jetzt verstummt. Seine Rathgeber sind sehr unsähige Menschen. — Die Sultanin Valide schien lange Zeit auf ihn Einfluß zu haben , aber der weibliche Einfluß taugt selten etwas. Seit 10.

Jahren hat Wassawan Oglu in dem Herzen des türkischen Reichs den bürgerlichen Krieg unterhalten , vermehrt immerhin seinen geheimen Anhang , und sein Kredit wächst , jemehr der Kredit des Divans abnimmt. Der Pascha von Jerusalem ist von den Einwohnern weggejagt worden , und nach Jaffa geflohen. — Der Schach von Persien schlägt sich mit einer russischen Armee herum. — In Egypten haben die Beys die Oberhand. Ueberall wankt also die Macht der Muselmänner. — Was fehlt nun diesem Reiche ? — Etwa an Geld ? die Schäze des Seraills sind beträchtlich. — An Armeen ? es wimmelt in allen Provinzen von Soldaten. — Wo fehlt dann ? es fehlt an einem einzigen Mann : — Kâme Solima oder Selim II. wieder , — plößlich würde man zahlreiche und muthige Armeen entstehen sehen , Russland würde im Baum gehalten , die Krimm wieder erobert , alle Pascha zum Gehorsam gezwungen , und die Mamelucken untersucht.“

## Schweiz.

Das Staatsschiff dieses alten Freystaates wurde bey Anfang der Revolution 1798. in die offene See getrieben ; — in diesen 4. Jahren ward es immer den Stürmen blosgestellt , und zum östern hin und her geworfen , ohne in einen sicherer Hafen einzlaufen zu können. Nun sind die neuesten Ereignisse und die Lage der selben allgemein bekannt , so daß in eben dem Zeitpunkt im Ganzen noch nicht bestimmt geschrieben werden kann.

Bera

## Vermischte Weltgeschichten, oder Kurzgefaßte Begebenheiten.

### Militairischer Heldenmuth eines Frauenzimmers.

Wenn Heroismus an Männern bewundert wird, so verdient er gewiß am weiblichen Geschlecht Erstaunen, und öffentliche Bekanntmachung. — Johanna Sophia Kettnerin von Tüting aus dem Hochstift Eichstätt gebürtig, trat im 20 ten Jahr als Jungling verkleidet, in Kaiserl. Kriegsdienste, diente unter dem Namen — Johannes Kettner 3. Jahre lang als gemeiner Soldat, und drittthalb Jahr als Kaporal bey dem Hagenbachischen Infanterieregiment, während der Regierung der verewigten Kaiserin Maria Theresia. — Sie verhielt sich laut ihres ehrenvollen Abschieds, in allen Feldzügen des damaligen bayerischen Kreuges, bey allen Stürmen, Attacken und Bataillen, Aufzug und Wachten, trotz der Gebrechlichkeit ihres Geschlechts so, wie es einem tapfern ehrliebenden Soldaten zukommt. — Während einer schweren Krankheit wurde ihr Geschlecht entdeckt, und die Sache an den Hofkriegsrath berichtet, der sie am 11 ten August 1748. von Ethingen in Schwaben an der Donau, wo ihr Regiment damals lag, nach Wien verief, und Thro Maj. der Kaiserin vorstellte. Diese Monarchin setzte der tapfern Kettnerin auf Zeitlebens 8. Gulden monatliche Pension aus. In ihrem hohen Alter behielt sie noch immer ihre heroischen Gesichtszüge, militairische

Stellung und Gang, hatte auch am Kopf und an den Armen Blessuren aufzuweisen. Sie starb im Eucharischen Spital zu Eichstädt den 21 ten Jenner 1802. im 84 ten Jahr ihres Alters. — Der daselbst auf Werbung stehende kais. kbnigl. Oberlieutenant Stössel eines Wallachischen Infanterie-Regiments ließ sie ehrenvoll begraben, wohnte auch ihrem Leichenbegängnis und Ereguten mit seinem unter sich hagenden Werbkommando bey.

### Der brave Kaufmann.

Im Jahr 1794. hatte ein Kaufmann zu Arras in Frankreich, das Haus des emigrierten Grafen von Brandt gekauft. Bey dem Abtragen eines Theils dieses Hauses fand er die Summe von 80,000. Livres in Thalern darinn vergraben. — Als nun diese unglückliche Familie nach Frankreich zurück kehrte, so machte der rechtschaffene Kaufmann, der nur sein edles Herz um Rath fragte, derselben ein freiwilliges Geschenk, sowol mit dem Hause, als mit dem gefundenen Gelde.

### Kostbarer Streit.

Zu Dijon in Frankreich ist im Frühjahr 1802. ein Prozeß entschieden worden, der 54 Jahre diente. Er betraf nur 80. Livres, die Prozeßkosten aber betrugen 8000. Livres.

Lod

## Todt des französischen General Kleber.



Dieser General Kleber — ein merkwürdiger Mann, vom Sohn eines Steinbauers schwang er sich zum Oberfahdherren empor, nachdem er vorher in kais. königl.

Diensten lange sich als Offizier gebildet hatte. Kleber wurde zu Kahir in Egypten, als er mit einem Architekten auf einer Carrassa spazieren gieng, durch den Dolch eines

eines fanatischen Türkern ermordet. ( Wie aus der Vorstellung auf vorigem Blatt zu sehn. ) Merkwürdig war es — da am gleichen Tag sein Waffenbruder und Siegesgefährte General Desaix zu Marengo in Italien fiel, nachdem er des Schlachttags Ausgang durch seinen Angriff entschieden hatte.

### Merkwürdige Räubergeschichte.

In den letzten Tagen Hornung 1802. reiste ein Einwohner der Stadt Novara, Namens Fäsi — nach Turin, er begegnete unterwegs einem seiner alten Freunden, der nach Novara reiste, diesem schrieb er auf der Strasse ein Brief an seine Frau, worin diese ersucht wird, den Ueberbringer dies mit allen Beweisen von Freundschaft aufzunehmen und zu bewirthen. — Die beyden Freunde giengen nun ein jeder seines Weges fort. Derjenige — der nach Novara reiste, ward unterwegs von Räubern angefallen und ermordet. Diese finden gedachten Brief, und entschließen sich sogleich — es zu benutzen. Der eine zieht die Kleider des Erschlagenen an, und der andere stellt dessen Bedienten vor. Sie kommen in Novara bey Frau Fäsin an; wurden wohl bedient, und erhalten gute Betten. Um Mitternacht stehen sie auf, und morden den Bedienten des Hauses, nahmen das Silberzeug weg, und gehen zu der Hausfrau; nöthigen sie den Schreibtisch zu eröfnen, finden aber wenig Geld, und bedrohen sie daher mit allen Martern, wenn sie nicht ihr Geld hergeben werde. — Bitternd führt sie dieselben in ein Kabinet, wo sich etliche Säcke Gelds befanden. — Während die Räuber einpackten, schllich-

die Frau zur Thüre hinaus, und schließt solche ab; aus Besorgniß aber, daß ihre Geschrey für die Räuber nicht schnell genug Leute herbeibringe, zündet sie einen Strohsack an, und ruft — Feuer. Die Nachbaren eilen herbei, die Mörder werden ergriffen, und die Frau dankt ihre Rettung ihrer Geistesgegenwart.

### Die entdeckte Räuberbande.

Zu Konstantinopel wurde letzten Frühling ein infames Komplott entdeckt, welches seit ein paar Jahren unter 40. Schiffen bestanden hatte. Sie nahmen diejenigen Leute, welche über den Kanal fahren wollten, für ein geringes Geld auf, aber unterwegs wurden diese Unglüdlichen ermordet, und dann aller ihrer Habseligkeiten bemächtigt. Ein Kind — dessen Mutter ebenfalls umgebracht worden war, half der Polizey auf die Spur, so daß 30. dieser Bösewichter bereits hingerichtet worden sind.

### Die Hoffart wird mit dem Leben bestraft.

In Paris sind 2. Frauenzimmer ein Opfer der Mode geworden. — Die eine hatte einen häßlichen Kamm in den Haaren, und fiel, der Kamm drang in den Kopf, und sie mußte sterben. Die andere hatte in ihrer Haube eine lange aufrechstehende Nadel stecken; bey dem Einstiegen in den Wagen stieß sie hart an, die Nadel drang durch die Knochenhaut in das Gehirn, worauf sie starb.

Merk.

## Merkwürdige und hohe Alter einiger Personen.

Noch im vorigen Jahre verstarbe zu Stockholm in Schweden, Graf Stackelberg in einem Alter von 100 Jahren. — Unter Karl XII. war er Fähndrich, und also wohl der letzte von den Waffengefährten dieses Königs.

Am 26ten Jänner 1802. verstarb zu Amsterdam in Holland ein gewisser Harmen aus Danzig gebürtig, welcher 106 Jahre und 6. Monate alt. Er hat 2 mal die Reise nach Ostindien gemacht.

Im Hornung 1802. ist zu Brendorf unweit Straßburg, der Pfarrer Pierre in einem Alter von 107 Jahren gestorben. — Er genoss bis an sein Ende den völligen Gebrauch seiner Sinnen.

Zu Rosenberg in Schlesien starb die Witwe Stany, im 115ten Jahr ihres Alters. Sie war in ihrem ganzen Leben niemals frank.

In der Vendee in Frankreich lebt gegenwärtig ein Greis, der 106. Jahre alt ist, und noch die vollkommenste Gesundheit genießt; er hat alle seine Zähne, seine Haare, und braucht keine Brillen. Im Bürgerlichen Krieg vor 6. Jahren war er in Gefahr, von den Republikanern niedergehauen zu werden. Er schrie ihnen aber entgegen: „Wie — ihr wollt meine 100. Jahre nicht respektiren? und ihre Wuth legte sich.

## Der tapfere Tiroler.

Am 18. Juli 1802. fiel ein Grenadier vom Regiment Bender, bey Innspruck in

den hoch angelauffenen Innfluss. — Ein braver Tirolerjäger, Namens Glück von Brunneck im Pfustertthal, sprang — während daß andere Leute am Ufer sammerten, mutig in den Fluss hinein, und hatte das Glück, den Grenadier zu retten. Hierauf tanzte er noch die halbe Nacht, um sich vom kalten Bade zu erholen.

## Friedensfest in England.

Als am 2ten Oktober 1801. in London die sichere Nachricht erschallte, daß am Abend zuvor die Friedenspräliminarien abgeschlossen worden seyen, wurden in aller Frühe so viele Kutschers, Esassen und reitende Boten nach allen Gegenenden von England und Schottland abgeschickt, so daß nach Verfluß einer Stunde in ganz London kein Pferdt mehr zu haben war, und aus allen Gegenenden vernichtet man, daß die Friedensnachrichten mit unbeschreiblichen Jubel aufgenommen worden sey. Zu Norwich spannte das Volk der Postkutsche von London, an welcher mit grossen Buchstaben die Worte angegeschrieben stunden: Friede mit Frankreich — die Pferde aus, und zog selbst die Kutsche. Man rechnet — daß die Friedensillumination in London gegen ein halbe Million gekostet habe, denn niemals hat man etwas schöneres von Illumination in London gesehen; man konnte sich weit und breit sehen, und der Rücktheim der Lampen auf der Themse, verbunden mit den herrlichen Feuerwerken, brachte das schönste Schauspiel hervor; von allen Seiten erkönte Musik, und die Schauspielhäuser gleichen den Freudentempel.

Die

## Die erschreckte Neugierde.

Am 10 ten December 1801. wurden die Bewohner zu Plymouth in England in grosse Gefahr versetzt. Ein furchterlicher Sturm hielt auf dem Meere bey 2. Stunden lang an, ein grosser Theil der Einwohner hatten sich am Meeresstrand versammelt, um die Wuth des empörten Elements mit anzusehen. Aber diese Neugierde hätte manchem bald das Leben gekostet; denn plötzlich schlug eine 40. Schuh hohe Welle über den Meeresdamm herein, und erreichte die auf demselben stehenden Zuschauer; sie wurden also von dem Wasser ein Stück weit zurück geschleudert, doch verlor niemand das Leben.

## Der gefundene Verlust.

Im Oktober 1801. verlor ein Kessender in der Gegend von Preßburg in Ungarn seine Briestasche, in welcher sich an Banknoten und andern Obligationen für mehr als 100,000. Gulden befanden. Trostlos über seinen grossen Verlust, überließ er sich schon bey nahe der Verzweiflung, als ihm von Seiten der Preßburger Stadtpfarrer die Briestasche unversehrt mit allen Obligationen wieder zugestellt wurde. — Der Kessende beschenkte die redliche Finderin, eine arme Tagelöhnerin sehr reichlich.

## Der tapfere Schweizer.

Am 23 ten Augstmonat 1802. kam ein 17 jähriger Jungling, aus der Gemeinde Iberg, Kanton Schweiz gebürtig, zu dem Kommandanten des neuerrichteten Freikorps in Schweiz, mit Bitte — daß er

ihn auch als Freiwilliger in dasselbe aufnehmen möchte. Auf Befragen, wer er sei, gab derselbe zur Antwort: Er sei ein Schweizer, und siehe zu Dornbieren bey Bregenz in einem Densie, da er aber vernommen habe, daß das Vaterland in Gefahr sei, so habe er unmöglich länger bleiben können, sondern lieber eine Condition verlassen, in welcher er nebst gutem Essen und Trinken wöchentlich 3. Gulden Lohn gehabt habe; komme er mit dem Leben davon, so könne er wieder hingehen, wo er hergekommen sei, wo nicht — so sterbe er mit Freuden für sein Vaterland.

## Warnung bey Scherzreden.

Zu Paris schlug der Blitz den 20 ten Augstmonat 1802. in der Seinestrasse in ein Haus, und tödete 2. Pferde. Der Eigentümer des Hauses stand oben auf der Treppe, und sagte — als er den Donner rollen hörte, mit sehr irreligiosem Scherz: Da schiel't unser Herr Gott einmal wieder Regel. In dem nemlichen Augenblick fuhr der Blitz durch sein Haus, und schmetterte ihn die Treppe hinab. Ausser sein in Schrecken nahm er zwar keinen Schaden, aber die Spas sucht bey Gewittern ist ihm vergangen.

## Grosses Gewette.

Im May 1801. wettete ein Engländer mit einem Amerikaner 200. Pf. St. welcher von ihnen länger unter dem Wasser bleiben könnte. Der Engländer hielt es 5. Minuten und 15. Sekunden, der Amerikaner aber 5. Minuten und 40. Sekunden aus; letzterer gewann also die Wette.

Vorstellung asiatischer Gebräuche.



In dem südlichen, so wie in mehrern  
Theilen in Asien, trifft man heut zu Tage  
noch eben so verschiedene Gebräuche, als

irgend in einer andern Weltgegend an. —  
Hier finden sich überspannte Schwärmer,  
die aus wirklichem Triebe in größter Dum-  
heit

helt die beschwerlichsten und oft schmerhaftesten Selbstzufriedenheit vertragen, um hierdurch bewundert zu werden. Einige lassen sich einen Gitterspangen Ring um den Hals schmieden, so daß sie mit den Händen gar nicht zum Munde kommen können; sie würden also Hunger sterben müssen, wenn man sie nicht fütterte, und — um ihren Durst zu löschen, tragen sie immer einen mit Wasser gefüllten Glaschenkürbis in der Hand, wie aus der Vorstellung Num. I. zu sehen. Andere durchstechen ihre Zunge mit einem spitzen Pfeile, und laufen so durch die Gassen, wie in N. H. zu sehen; sie halten bisweilen einen Arm in einerley Richtung so lange in der Höhe, bis er ganz erstarrt; andere drehen ihr Gesicht rückwärts über die Schultern. — In diesen neuern Zeiten aber scheinen manche dergleichen Thorthüten als übertriebne Narrentheiten angesehen zu werden.

### Bemerkung von Nordamerika.

Die Repub. der 13. vereinigten Staaten von Nordamerika, nimt an Bevölkerung ganz außerordentlich zu. — Die Provinz Georgien — die 1790. nur 82 tausend Seelen hatte, zählt deren jetzt 163.000; die Provinz Kentucke — welche im Jahre 1774. noch eine mit Wald bedekte Wüste war, hat jetzt 220.000 Einwohner. So wird also die neue Welt täglich auf Kosten der alten bevölkert, denn Deutschland, Holland, Großbrittanien und Irland sc. liefern alle Jahre eine grosse Anzahl Emigranten, die sich daselbst nie verlassen. Der 9jährige Krieg in Europa und in andern Welttheilen, ja bennahm in allen Ecken der Erde — hat für Nord-

Amerika erstaunend grosse Vortheile herein geführt. „Unsere neutrale Flagge — sagt ein Schreiben — segnet durch alle Meere, unser Handel war sehr ausgedehnt und ergiebig, nicht allein aus vielen Ländern von Europa, sondern auch aus den westindischen Inseln wandern eine Menge Menschen in unsere Staaten ein. Schon stieg die Bevölkerung derselben auf mehr als 5. Millionen Menschen, die — wenn das gelbe Fieber nicht zu einer Landplage wird, sich in einem Menschenalter verdoppeln kann. Das Gebiet unserer Republik aber ist so groß, (es beträgt 45. tausend Quadratmeilen) daß es mehr als 100. Millionen Menschen zu fassen und zu ernähren vermag. — Überhaupt versprechen unsere vereinigten Staaten mit der Zeit einer der schönsten Theile des Erdbeckens zu werden; sie haben meist fruchtbaren Boden, ein günstiges Klima, grosse Flüsse, tief in das Land hinein reichende Meerbusen; alle Städte, Dörfer und Landstrassen werden regelmäßig angelegt, schiffbare Kanäle gegraben, und die Produkte des Landes auswärts mit Vortheil versilbert; selbst die Fabriken und Manufakturen fangen an aus ihrer Kindheit empor zu wachsen. — Nach Jahrhundert spielt vielleicht Nordamerika auf dem Erdboden die Rolle, welche jetzt Europa spielt, und die Schätze von Peru und Brasilien wandern dann dahin.“

### Kroneung des russischen Kaisers.

Nach dem Todesfall des russischen Kaisers — Paul I. — am 23ten März 1801. folgten nun bei Thronbestiegung Alexander I. die Ceremonien der Krönung.

Am

Am 28 ten Herbstm. 1801. war in Moskau ( dem Ort — allwo immer die russischen Kaiser gekrönt wurden, ) der prächtige und feierliche Einzug der kaiserlichen Familie. Aus allen Fenstern waren bey dieser Gelegenheit prächtige mit Gold und Silber gestückte Teppiche ausgehängt, und eine Menge Gerüste nebst den Dächern, waren mit unzähligen Menschen bedekt. — Das Leibhusaren Regiment und die Garde zu Pferdt — beyde glänzend montirt — eröffneten den Zug; dann folgte eine Reihe der prächtigsten vergoldeten 6. spannigen Wagen; in der Mitte des Zuges ritt der Kaiser, zu seiner Rechten der Grossfürst Konstantin, von Generals und Offiziers umgeben; dann kamen die vermöchtigste und die regierende Kaiserin, jede in einem mit 8. Pferden bespannten Wagen; sie grüßten auf das leutseligste die Zuschauer von beyden Seiten den ganzen Weg über, und Kaiser Alexander selbst mit dem Hut in der Hand; eine Menge Kutschern der Grossen und auswärtigen Gesandten folgten nach; den Beschluss machte endlich das Leibkürassier und Leibhusarenregiment. — Die Erbprinzessin selbst gleng am 27 ten in Kreml ( Festung ) vor sich, in welche man nur vermittelst eines Billets kommen könnte; das Geläute der Glocken und Salven vom grossen und kleinen Geschütz, verkündigten den Augenblick der feierlichen Handlung; um 12. Uhr war sie vorbei, und der Zug kam nun auf einem mit rothen Tüche belegten Gang aus der Kirche in die Stadt. Die Marschälle glengen vor einem von Kammerherren getragenen Baldachin, unter welchem der Kaiser, mit seiner von auserlesenen Brillanten und Diamanten blitzenden Krone auf dem Haupt, nebst seiner Gemahlin einher gleng.

## Der grosse und kleine Leidhei wurde gesangen.

Ein Schreiben aus Genua vom 1 ten May 1802. macht über die Un Sicherheit, wegen dem Räuber gesindel in einigen Genden folgende Schilderung: „ Wir sind hier von der Landseite her gleichsam plötzl; die zahlreiche Räuberbande des Muho — den man nur Vulgo, oder den grossen Teufel nennt — macht alle Landstrassen unsicher, und plündert die Reisenden aus. Man kann aber die geraubten Güter wieder eilösen, auch für Geld vom grossen Teufel Reisepässen erhalten, die von seiner Bande respektirt werden; das Hauptquarier desselben ist gegenwärtig zu Capenardo im Gebirge. — Es würde eine Kriegsmacht von eilich tausend Mann erforderl; um den grossen und kleinen Teufel — die noch überdies unter den Bauren vielen gehesmen Andang haben — auszurotten. ” Nach der letzten Nachrichten wurden in der Folge diese Räuber gepakt und gesangen.

## Der edle Erretter.

Am 15 ten September 1801. begab sich ein Mayländer zu Livorno, mit seiner Gattin und einer schönen Tochter nach dem Hafen, um ein dänisches Schiff zu bevestigen. Als die Reihe an die Tochter kam, so brach die Leiter, und sie fiel ins Wasser. Man denke sich die Bestürzung der Eltern, ihre Tochter in der augenscheinlichsten Todesfahrt zu sehen, und sie nicht retten zu können. Sie lehnen die Geleute auf dem Schiffe an, aber keiner wollte sich ins Meer wagen, weil das selbe

selbe sehr hoch gieng. Auf das Geschrey der Eltern kam ein griechischer Schiffskapitain — der eben auf dem Damm spazieren gieng — herbeigesprungen, und sobald er erfuhr, was vorgieng, so stürzte er sich augenblicklich in das Meer, und rettete das gute Mädchen, nicht ohne Gefahr seines eigenen Lebens. — Der Vater bot ihm seine Börse an, aber der Edle schlug sie mit der Erklärung aus: Er rette niemand für Geld.

### Tapferkeit einiger französischen Kriegsgefangenen.

Bevor die Franken im vorigen Jahre aus der türkischen Kriegsgefangenschaft gelassen wurden, lagen 40. Mann derselben in einer kleinen Stadt von Romelien. Nun erschien plötzlich eine grosse Räuberbande, welche die Stadt auszulöndern drohten; die Einwohner waren voll Furcht und Schrecken, und wollten entfliehen. — Gebt uns Pulver, Kanonen und Flinten, sagten die französischen Kriegsgefangenen, und wir wollen mit dem Raubgesindel bald fertig seyn. Dies geschah — Sie zogen aus — erlegten 150. Mann, und die übrigen flohen.

### Der Lastträger:

Der 22te Merz 1802. war für die wettlustigen Engländer ein wichtiger Tag. Ein Lastträger hatte 10. Guineen gewettet, daß er 20. Kisten Pomeranzen, jede Kiste ein Zentner schwer, eine nach der andern, von der Themse auf den Markt von Spitalfield, binnen 10. Stunden tragen wollte. Der Weg hin und her beträgt 43. englische Meilen, die er in 8. Stunden zurück legte,

Er gieng stärker, wenn er belastet war, als wenn er nichts trug; die Straßen, durch die er laufen mußte, waren auf beiden Seiten mit Menschen und Kutschen angefüllt. Es wurden gewaltige Summen verloren, weil viele Leute der Meinung waren, daß er die Wette nicht gewinnen würde.

### Trauriger Vorfall.

Am 2ten May 1802. ereignete sich bey Straßburg folgende Begebenheit: — Der Sohn des Försters von Elversforst hatte den erwünschten Besuch eines Freunden aus dem Schneethal erhalten; bey der Abreise begleitete der junge Förster mit mehrern Gefährten seinen Freund bis zum Ende des Waldes. Hier nahmen sie Abschied von einander; während diesen Abschieds-Bewegungen gieng die Flinte des Försters los, welcher seinem Freund den Kopf zerschmetterte, so daß er entseelt vor ihm zu Boden sank. — Der unschuldige Urheber dieses Unglücks wollte sich aus Verzweiflung das Leben nehmen, nur mit Mühe konnte man ihn davon abhalten.

### Fruchtbare Niederkunft.

Ein merkwürdiges Beispiel weiblicher Fruchtbarkeit hatte sich vorigen Jahrs zu Mähren ereignet, indem daselbst die Frau eines Bauern 4. Knaben glücklich und seßhaftig zur Welt brachte, die in der Taufe die Namen Joseph, Peter, Paul und Cyriillus erhielten. Am 4ten Tage starben der zuerst und lebt geborene, die beiden mittelsten erlebten den 8ten Tag, an welchem beyde auch starben.

Ein

## Eia Rittmeister Stück.



Unter den vielen sehenswürdigen Be-  
lustigungen, welche über die Friedens-  
feier in England vorkamen, waren auch

verschiedene Rittmeisterstück in Vorstel-  
lungen zu sehen. Da waren des Herrn  
von Münchhausen besonders merkwürdig,  
wie

wie derselbe in vollem Sprung auf seinem Pferde durch eine Fenster-Öffnung eines hierzu eingerichteten Gebäudes hinein, und zu einem andern wieder heraus sprang. — (Wie aus der Vorstellung auf vorigem Blatt zu ersehen.)

### Neue Verordnung.

In den preußischen Staaten ist der Generalbefehl ertheilt worden, daß jeder-  
mann ohne Ausnahme den Posten ausweichen solle. Als jüngsthin der König nach Memel reiste, begegnete er einem Postwa-  
gen, worauf der Konditeur oder Schirr-  
meister desselben dem Postillion befahl,  
auf die Seite zu fahren. Kaum hatte der  
König dieses bemerkt, so ließ er Halt ma-  
chen, und den Konditeur zu sich rufen;  
diesem gab er einen ernstlichen Verweis,  
daß er die Generalverordnung so schlecht  
beobachtet habe. — Aber ich wollte ja  
nur Euer Majestät ausweichen, fiel der  
Schirrmeister ein. — Desto schlüssiger —  
erwiderte der Monarch — denn just der  
Landesherr muß in allen Stücken seinen  
Unterthanen mit einem guten Beispiel  
vorangehen.

### Reicher Kaufleute schöne Vermächtnisse.

Am Ende vorigen Jahrs starb zu Ben-  
edig, die Krone der deutschen Kaufleute,  
Herr Joh. Konrad Reck in einem hohen  
Alter, bedauert von allen Rechtschaffenen,  
und von ganz Benedig. — Er hinterließ  
seiner Familie ein sehr schönes Vermögen.  
Von seinen zahlreichen Komtoirbedienten,  
die er immer sehr gut bezahlte, erhielt jeder

ein seinen Verdiensten angemessenes Ver-  
mächtnisse. Reck war ein Muster, gleich  
dem unvergesslichen Benedikt Hermann.  
Dieser war ein geborner Memminger,  
und ein Mann von außerordentlichen mer-  
kantilischen Fähigkeiten. In seinem 14.  
Jahre wurde ihm der armelose Kramladen  
seines Vaters zu enge, und also verließ er  
Memmingen mit ein paar Gulden in der  
Tasche. Zu Fuß wanderte er in den er-  
sten Jahren des 18 ten Jahrhunderts nach  
Venedig, und starb daselbst in einem ho-  
hen Alter an einer Verkältung, die er sich  
bei der Anwesenheit des Großfürsten von  
Rusland, dem dermaligen Kaiser Paul I.  
zugezogen hatte. Er besaß ein Vermögen  
von ungefähr 6. Millionen Gulden; mit  
einem Theil desselben stiftete er in Mem-  
mingen ein schönes Angedenken.

### Frag und Antwort.

Als der bekannte Seeheld Nelson in  
England, der so viele Treffen zu Wasser  
ausrichtet, das Hospital zu Deal besuchte,  
so fragte er einen Matrosen, wie es ihm  
geinge? Ich habe einen Arm verloren,  
war seine Antwort. Klage nicht darü-  
ber — erwiderte Nelson — auch ich ha-  
be einen Arm verloren, und verliere viel-  
leicht in Kurzem ein Bein; man kann der-  
gleichen Dinge nicht besser verlieren, als  
im Kampf fürs Vaterland. — Diese  
Worte machten auf mehrere Matrosen ei-  
nen solchen Eindruck, daß sie erklärten:  
Sie bedauerten ihre Wunden blos deswe-  
gen, weil sie jetzt ausser Stand wären,  
ihm zu neuen Angriffen gegen den Feind  
zu begleiten.

Außers

## Ausserordentliche Naturbegebenheiten von Sturmwinden, Wasser- güssen und Überschwemmungen.

Bey Nantes in Frankreich erhob sich am 24. August 1801. ein Wirbelwind, der 30. der stärksten Bäume aus der Erde riss, 19. Häuser abdeckte, die Scheunen umwarf, und die darin befindlichen Gaben fortführte. Ein Reisender wurde mit seinem Pferdt 30. Schritte weit in einen Graben geschleudert.

Am 8 ten Herbstm. zog sich ein furchterliches Gewitter über die Stadt Straßburg. Der Sturm riss die stärksten Bäume um; ein Gebäude in einem öffentlichen Garten, worunter sich mehrere Personen aufhielten, wurde umgeworfen, und ein Mann dabei beschädigt; auf dem Wall sind die meisten Bäume umgerissen. Die Hestigkeit des Windes war so groß, daß auf den Straßen viele Personen sich nicht mehr aufrecht erhalten konnten, sondern zu Boden stürzten.

Am 16 ten Herbstm. haben die Stürme an den Küsten in England schreckliche Verwüstungen und Schaden verursacht, und täglich giengen noch traurige Berichte auch vom Lande darüber ein. — Auf der Insel Man, zwischen England und Irland, wurden einem einzigen Einwohner 200. Obstbäume in seinem Garten durch einen Windstoß niedergerissen; der Verlust an Schiffen ist ungeheuer, man rechnet gegen 400. Fahrzeuge von jeder Größe, welche im letzten Winter an den englischen Küsten gescheitert. Zu Liverpool in England waren zur nemlichen Zeit die Stürme

ebenfalls so furchterlich, dergleichen die ältesten Leute nicht zu erkennen wissen; ein grosser Theil der Häuser war völlig zerstört; eine grosse Anzahl Schiffe sanken vor den Augen vieler tausend Zuschauer.

### Wassergüsse, und daher es folgte grosse Überschwemmungen.

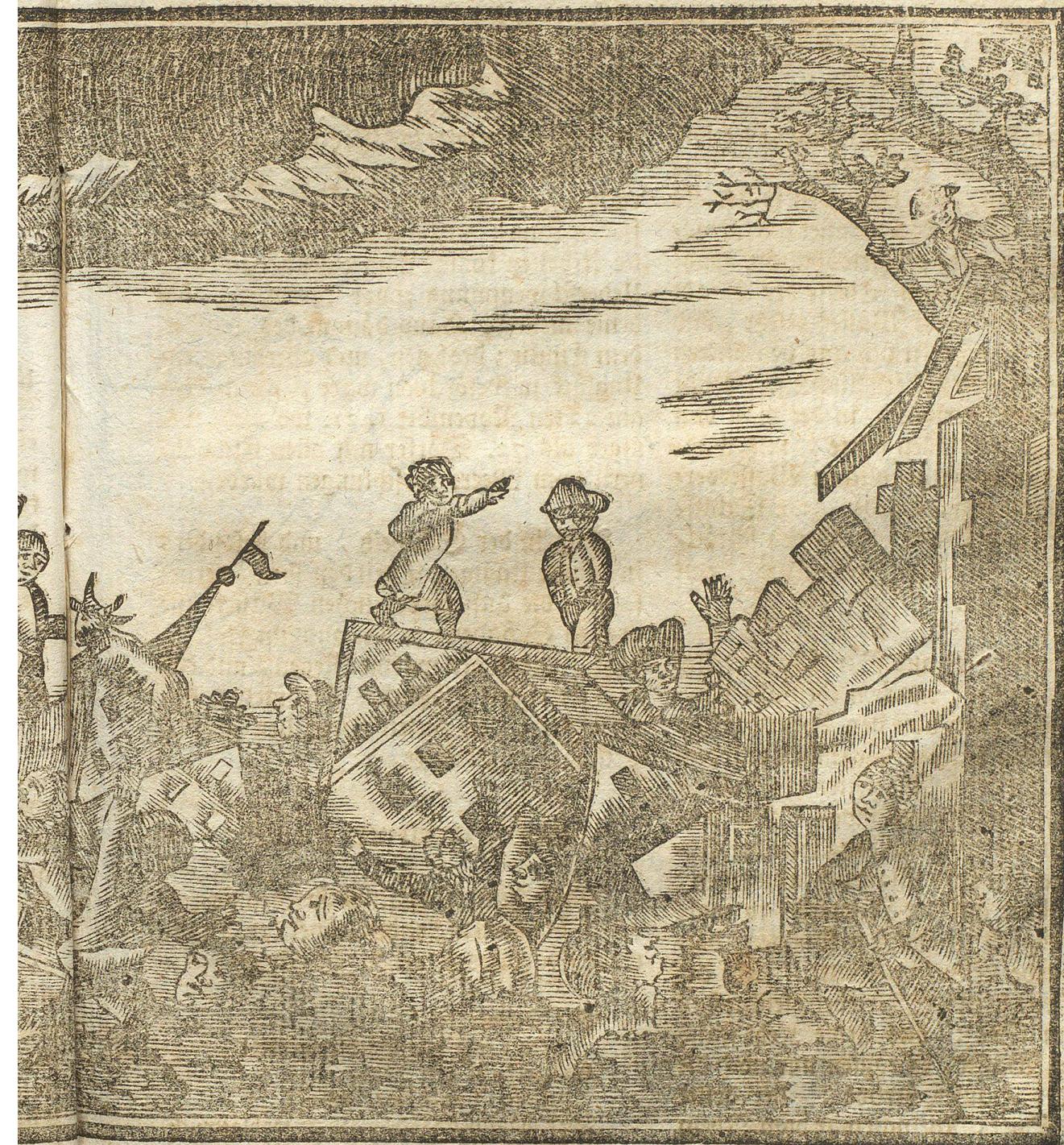
Im Novemb. 1801. waren die Wassergüsse und Überschwemmungen an vielen Orten Europens ausserordentlich, besonders aber in Italien, wo hauptsächlich die ganze cisalpinische Republik gleich einer Sündfluth anzusehen war, indemne durch einen 12. Tage hintereinander anhaltenden Regen, das Austreten des Po und andern Flüssen, nebst dem furchterlichen Gebürgwasser, im obern Italien entstanden ist. — In dasigen Gegenden mußte man in mehrern Gassen mit Schiffen fahren; auf den Thürmen sahe man so weit das Auge reicht, von den Dörfern nur Dächer, und von den Bäumen die Gipfel. Das ganze Land im buchstäblichen Sinn genommen, stand völlig unter Wasser, in vielen Dörfern ertrunken Menschen und Vieh; viele tausende brachten 8. Tage ihr Leben unter — und auf den Dächern ihrer Häuser, in beständiger Todesgefahr zu, denn an Rettung und Hülfe war nicht zu gedenken; die Kaufleute mußten so viel möglich ihre Waaren unter die Dächer ihrer Häuser zu retten suchen. Vieles Vieh ertrank in den Ställen, anders flüchtete sich sogar auf die Dächer umgestürzter Häuser oder Ställe, so wie auch mancher Bewohner auf die Spitze der Häuser oder Bäume seine Zuflucht nahm. (Wie aus folgender Vorstellung zu sehen,)

Vor.

Vorstellung der grossen Wassergüssen 1



issen und Ueberschwemmungen in Italien.



In dem südlichen Theil von Frankreich, verursachten die Ueberschwemmungen auch grossen Schaden, welcher nicht weniger als 60. Millionen Livres angegeben ; in der Gegend von Marseille haben allein 160. Menschen das Leben verloren.

Am 4ten Novemb. Nachmittags erhob sich ein schrecklicher Sturm zu Petersburg von Westen her, 24. Stunden später als in Königsberg, wo das Wasser des Neva-stroms 7. Fuß über die gewöhnliche Höhe erhob ; alle niedrigen Theile der Stadt wurden dadurch unter Wasser gesetzt, und die Einwohner mussten sich aus den untern Stockwerken in die höhern flüchten. Nicht leicht war eine Periode, in der man von so vielen Unglücksfällen hörte, und während Eisalpinien den gräulichen Wasserverheerungen unterlag, wurden 500. Schiffe in der Nord und Ostsee, durch den schrecklichen Orkan oder der Meestürme, eine Beute der Wellen.

Die Nachrichten aus Straßburg zu Anfang dieses Jahrs, machen ebenfalls traurige Schilderungen von den Ueberschwemmungen in den dasigen Gegenden und dem Elsaß, welche durch Austreten des Rheins und andern Flüssen entstanden. Auf dem Münsterthurm in Straßburg war der Anblick dasiger Gegend schaurlich anzusehen ; den Bewohner auf der Ruprechtsau ware es nicht möglich zu Hülfe zu kommen, vergeblich wurde Sturm geläutet. Auf der andern Seite gegen Schwaben gleichte das Land einem See ; das arme Kehl stand ganz unter Wasser, es ragten nur noch die Dächer der Häuser hervor ; der dritte Theil des Dorfs Rheinau war vom Rhein verschlungen. Im ganzen 18ten Jahr-

hundert stand der Rhein niemals so hoch als am 31. December 1801.

In eben der Zeit durchbrachen in Holland, die ungestümen Meereswellen den Damm von der Huzerswonde, so daß die Oeffnung wenigstens 80. Klafter breit ist, dadurch wurde die Gegend von Veen-Polder durch das hereindringe Wasser so ruinirt, daß man gar keinen Grund mehr finden kann ; nur durch die angestrengste Arbeiten konnte man einer allgemeinen Ueberschwemmung vorzukommen, indem mehrere Hauptdämme des Landes dem Einsturz drohten, und allerdings ein Unglück zu befürchten ware, gleich dem am 22ten November 1421. wo nicht weniger als 72. Dörfer mit allen Einwohnern vom Meere verschlungen wurden.

Auch in der Schweiz, und besonders in dem mittägigen Theil desselben, verursachten die außerordentlichen Wassergüsse grossen Schaden ; so hat auch im Anfang dieses Jahrs der warne Regen, und darauf erfolgtes plötzliches Schmelzen des Schnees, in vielen Gegenden grossen Schaden angerichtet.

### Ein Barbierer Stück.

Nach dem Definitiv-Friedensschluß 1802. las man in London, über der Stube eines Barbiers folgende Inschrift :

Yhr Schwerdtre !  
werdet jetzt alle Barbiermesser !  
Gott erhalte den König,  
gesund und immer besser !  
Dies wünschet Neddy Beau wohlgemuth,  
der Se. Majestät sauber rasieren thut.

Die alte ehrwürdige Schweizerin.



Staufachers Frau.

Beglücktes Land ! das einen Held zu seinem Haupt erwehlet,  
Dem wie bey Hans — also im Fels, die Großmuth niemals fehlet.

Di

Die Frau des Werner Stauffachers im Kanton Schweiz, verdienet auch in den neuern Zeiten bemerket zu werden. Diese Frau war es, die zuerst ihren Mann in den damaligen Zeiten aufgemuntert hatte, die Schweiz von Unterdrückung zu befreien. — Sie war eine kluge und geistreiche Frau, ein wahres Model zur wahren Gründung schweizerischer Freiheit und Edelsinnes. — Der alten Schweizer, der Urväter Blut schlug stark und hoch in ihre Brust. Sie war eine Frau für einen Schweizerhelden. Sie — diese edle Frau nahm es auf sich, mit ihrem Mann alles zu wagen. Aufgemuntert durch diese vor treffliche Gattin, begab sich Stauffacher nach Ury, zu Walther Fürst, einem berühmten Patrioten, bey ihm fand er just auch den aus Unterwalden entflohenen Arnold von Melchthal. So kamen durch die hohe Vorsehung geleitet, drey Männer zusammen, die eines Geistes waren, deren Herz einstimmig für das Wohl des Vaterlandes schlug. Recht und Gerechtigkeit bey Gut und Leben bis in den Todt zu vertheidigen — das war ihr Schwur.

### Neue Art die Schulden zu bezahlen.

Zu London ereignete sich vor kurzem ein sonderbarer Prozß: Ein Künstler wurde oft von einem Schneider, dem er schuldig war — beunruhigt. Da er eine Elektrissiermaschine besitzt, so setzte er diese mit dem Klopfer seiner Thüre mittelst eines Draths in Verbindung. Sobald er nun den Schneider wieder von weitem sah, so drehte er die Maschine, und als der Schneider nach dem Klopfer griff, er hielt er einen so gewaltigen Stoß, daß

er halb ohnmächtig die Treppe herunter taumelte, und sich sehr beschädigte. — Nun aber hat der Schneider einen geschickten Rechtsfreund angenommen, durch den er seinen Schuldner auch vor Gericht elektrisiert.

### Das heißt Worthaltung.

Vom Feldmarschall Lascy wird folgende Begebenheit erzählt: Als ihn bey herannahendem Alter die Haare ausgingen, sagte sein Kammerdiener More: — Ich will noch erleben, daß Ew. Exz. eine Perücke tragen. Und ich — sagte der Feldmarschall — wette 100. Dukat, daß man auf meinem Kopfe keine Perücke sehen wird. Nach einer darauf erfolgten schweren Krankheit riehen ihm die Aerzte, wegen Schwäche des Haupts eine Perücke zu tragen, welches er auch befolgte. — Nun fand man nach seinem Tode in dem Testamente ein Billet folgenden Inhalts: Meinem Kammerdiener More sollen außer Legat und Pension — 100. Dukaten — die er mir abgewonnen hat, sogleich ausbezahlt werden.

### Militairische Worte.

Als in der Aktion vor Boulogne eine Kanonenkugel dem engl. Schiffskapitän Parker einen Fuß wegnahm, so sagte er weiter nichts — als: Kriegsschicksal! Der Lieut. Pelly erhielt gleich darauf nicht weit vom Kapit. Parker eine Musketeenkugel in die Achsel, und gab dann einem Matrosen seinen Sabel mit den Worten: Brachte ihn als ein Engländer.

Lebensart und Gebräuche ostindischer Bewohner.



Ostindien — so den östlichen Theil von Asia enthält, ist ein sehr warmes Land, allwo viel Zucker, Baumwolle, Seide, Cocosnüsse &c. zu finden sind; der wich-

tigste Reichtum aber besteht in Gold, Silber, Diamanten, Rubinen, Perlen &c. Die Einwohner sind sehr verschieden an Gestalt — so wie in der Lebensart, und eben

eben so verschieden in der Religion. Es gibt Mahometaner, Heiden, Juden, und auch Christen; die indische Lehre ist bey vielen ein Gewebe von grösster Ungereimtheit, und mehr der Auswuchs einer schwelgenden Einbildungskraft, als die Frucht des vernünftigen Nachdenkens. Indessen sind die gemeinen Indier am ersten den ungereimtesten Meynungen ausgesetzt; unter diesen sind die Bishunen, welche eine Körpe-ge-falt auf einem Vogel sitzend, als eine bildliche Vorstellung verehren, (wie aus der Vorstellung im vorligen Blatt zu sehen.) Gewöhnlich hat ein solcher Bishume eine dreyfache Krone, zum Zeichen seiner dreyfachen Herrschaft, nemlich über die Erde — das Meer — und über die Wolken; am Halse hängt ihm ein Diamant, seine Ohrgehänge sind Karfunken, bis an den Leib ist er mit einem goldfarbnen Gewande bekleidet; man macht ihn in Gestalt eines Kindes, mit einem Kächer auf dem Rücken, mit Pfeilen in den Händen; sein Bogen besteht aus Zuckerrohr, und ist wie der Pfeil und der Kächer mit Blumen umwunden, und sieht einem auf einem Papagey sitzenden gleich. Hieraus kann man auf die Verschiedenheiten der Indier, ihrer verschiedenen Arten und Meynungen schliessen.

### Geschichte eines Bären.

Im Ementhal im Kant. Bern, wurde im Junj 1802. ein Bär geschossen, welcher damals unter dem Landvolk viel Aufsehen machte; er war an Gewicht ungefähr 3. Centner, und den Jähnen nach schon zimlich alt. Man verbindet mit dessen Erscheinung, Erdbeben, Krieg, Hunger, und grosses Unglück ic. Die natürliche Er-

klärung scheint die zu seyn: daß in der That der grosse und lang gebliebne Schnee und das Hochgewitter denselben aus seiner Heimat verschucht und in Gegenden getrieben haben, wo Jahrhunderte keiner gesessen wurde. Auf seiner ganzen Fahrt scheint er keinen Schaden gethan zu haben, als an der Gefs die er zerrissen, und dadurch seine Gegenwart angezeigt hatte. — Verschiedene Dorfschaften in den Gemeinden Rothenbach und Hochstätten zogen sämtlich gegen ihn aus, er war aber so wenig wild, daß er die Schützen sehr nahe auf sich kommen ließ; auf den ersten Schuß — der in einen Schenkel gieng, stellte er sich freylich auf seine hintern Taschen, und gieng auf die Leute los, allein er empfing alsbald noch 2. Schüsse, wovon einer in die Brust, und der andern in den Kopf fuhr, die ihn sogleich tödeten. Die Schützen erhielten in Bern eine ansehnliche Belohnung, und das Fleisch wurde verkauft.

### Entdeckung kostbarer Schätze.

Im Sommer 1801. wurde bey dem Dorfe Tronchoy, zwischen Amiens und Abbeville in Frankreich, ein reicher und kostbarer Schatz gefunden, der in doppelter Hinsicht schätzbar ist. Er besteht aus 5000. goldenen Münzen, die eine vollständige Sammlung der römischen Kaiser ic. ausmacht, und also mit Auswahl zusammen gebracht worden sind. Ihr innerer Werth beträgt 100 tausend Franken. — Sie scheinen einem reichen Römer oder Gallier zugehört zu haben, welcher um das Jahr Christi 216. lebte.

Das

## Das tapfere Graubündnermädchen.



Dieses 21 jährige Bauermädchen von Oberems, als sie die französische Artillerie durch ihr Dorf fahren sah, um den

Graubündnern entgegen zu rücken, und sich schon am Eingang des Dorfs befanden, fiel sie den Pferden der Kanonen in den

den Flugel, tbdete mit einem Keulenschlag den Stücknecht, machte es dem folgenden — der die zweite Kanone fuhr, eben so, und verschaffte durch das Gesperre und den Wirrwarr, der in der schmalen Dorf gasse dadurch entstand, ihren Landleuten Zeit, sich der benden Kanonen zu bemächtigen, und die Franzosen wieder aus dem Dorfe zu treiben.

---

### Scherzhafte Einfälle,

#### Bey einem Armen ist nicht gut stehlen.

Ein gewisser Mensch im Deutschland, der sonst in sehr guten Umständen gewesen, sein Vermögen aber so weit durchgebracht hatte, daß sein ganzer Hausrath nur noch in einem elenden Bette, einigen zerbrochenen Stühlen, einem kleinen Tisch, und anderm solchem Plunder bestand; merkte in einer Nacht, daß Diebe es versuchen wollten, bei ihm einzubrechen. Er rief daher ihnen entgegen: Ihr müßt sehr klug seyn, wenn Ihr da im Finstern etwas findet, wo ich bey hellem Tage nichts finden kann.

#### Die vernünftige Frau, ein Muster für alle Frauen.

Eine tugendhafte Frau in Schottland wurde von einer andern befragt, was sie für Geheimnisse besitze, ihren Mann immer bey guter Laune zu erhalten. Ich thue — antwortete sie — alles, was ihm gefällt, und leide geduldig alles, was mir nicht gefällt.

### Der strenge Gläubiger.

Ein Mann zu Grenoble in Frankreich, der viele Schulden hatte, wurde krank und lag auf dem Todesbett; in dieser Zeit drang einer von den Gläubigern herein, um ihn zu mahnen. O — sagte der Kranke — lassen Sie mich doch wenigstens ruhig sterben. Wahrhaftig — antwortete der Gläubiger — ich lasse Sie nicht eber sterben, als bis Sie mich bezahlt haben.

### Die wiederspänstige Frau.

Es fiel in England einem Mann seine Frau ins Wasser, worauf er sie von dem Drie, wo sie hineingefallen war, immer Stromaufwärts suchte. — Die daben Stehenden sagten — ob er toll wäre? denn sie würde ja nicht gegen den Strom aufwärts geschwommen seyn? Darauf antwortete der Mann: Sie hat in ihrem ganzen Leben alles verkehrt und wiederspänstig gemacht, also vermuthe ich ganz gewiß, daß sie auch nach dem Tode dasselbe thun werde,

### Berichtigung einiger Jahrmarkte.

Hundweil, dienst. nach Georg. statt vor Georg. Schwellbrunn, den ersten dienstag im May, anstatt den 29. Aprill. Ferner, den 2 ten dienst. im August, anstatt dienst. auf Laur.

Ugnach, hält Pferdt und Viehmarkt: den 18. Jenner, — samst. vor alt. Fasfn. — samst. vor Lätere. — samst. vor Ostern. — 1. samst. im May. — samst nach Galli. — Hernach nach 3. alle 14. Tag.

Weinfelden, den ersten mitwoch im May. — mitw. vor Micheli. — mitw. vor Martini, anstatt mitw. vor Sim. Fab.